

# DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung

Nr. 13. Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Berlin, 1. April 1858. Preis: Vierteljährlich 20 Silberg. IX. Band.

**Amy Moss**  
 oder  
**das Blockhaus am Scioto.**  
 (Fortsetzung.)

5. Kapitel.

Der Schlupswinkel des stillen Jägers. Das Froschloch.  
 1.

Die Spur war vollkommen klar und untrüglich. Die Füße der Indianer, des Mädchens Schuhe, die Hufe der beladenen Pferde, die der Kuh, das wirre Durcheinander der Fußtapfen der unruhigen Schweine, welche oft seitab gingen und wieder zurück getrieben werden mußten — das Alles ließ den Reisenden keinen Zweifel übrig und erleichterte die Verfolgung der Feinde ihnen um so mehr, da der Weg ein bequem ausgehauener war, den die Indianer früher häufig zu freundschaftlichen Besuchen in Krähenneß bemerkt hatten, wo sie, von dem gutherzigen Jäger freundlich aufgenommen, mit diesem jagten; denn er war ihnen wohl bekannt und hatte sogar, als er fast noch ein Knabe, ihnen im Kampfe gegen ihre Feinde beigegeben.

Die drei Wanderer folgten, in tiefes Schweigen versunken, der Spur. Einer hinter dem Andern hergehend, bis der Wind in den Bäumen zu rauschen begann, die Dunkelheit über ihren Häuptern dichter ward, und der Wald jenen geheimnißvoll düstern Charakter annahm, welcher großen Wäldern vor

Anbruch der Nacht stets eigen ist. Ungefähr eine Viertelstunde vor völliger Dunkelheit gelangten sie in die Nähe eines Flüsschens, eines der Nebenflüsse des Sciotostromes.

„Halt!“ sagte Gusta plötzlich zu seinen Gefährten, welche rastlos vorwärts schritten — Harvey, mit dem Auge des Künstlers die wechselnde Beleuchtung beobachtend, die das Dämmerlicht über die Blätter der Bäume ausgoß — der stille Jäger der Vergangenheit denkend und über seine finstere, einsame Zukunft brütend.

Alle drei standen augenblicklich still, wie versteinert, obgleich ein fast nervöses Zittern Harrod's mächtige Glieder schüttelte. Gespannt schauten sie dorthin, wo des Indianers Finger ihnen eine kleine Rauchsäule zeigte, welche vom Ufer des Flusses aufsteigen schien. Sie schritten wieder vorwärts, durch das tiefste Dickicht sich einen Weg bahndend, welcher sie bald zu einer offenen Stelle führte, wo sie bemerkten, daß der Rauch von einem verlassenen Feuer herrühre. Dem Ufer des Flüsschens entlang gehend, suchten unsere Wanderer um die Spur des Zuges, watenen durch das Wasser, in der Hoffnung, am jenseitigen Ufer die Spur wieder zu finden, doch vergebens — sie war verschwunden.

„Das ist wieder so eine Indianerteufelei!“ sagte Harvey ärgerlich. „Hat sie der Teufel alle geholt, oder sitzen sie auf den Bäumen?“

Harrod war auf der anderen Seite des Flüsschens, und als Gusta und Harvey wieder zu ihm hinüber gingen, sahen sie, daß er die Knochen und einige Reste vom Fleische der Kuh gefunden, welche hier geschlachtet und theilweise verzehrt worden war. Bald darauf ward auch das Pferd entdeckt, angebunden hinter einem Busche.

„St!“ flüsterte Gusta.

„Das ist meiner Treu das unbegreiflichste Blendwerk. Ich glaube, wir haben Jeder ein Loth Sand in den Augen oder sehen nicht in der Dämmerung. Sie sind gewiß hier in der Nähe verborgen.“

Der stille Jäger schüttelte den Kopf.

„Das Wasser ist weich und die Erde ist hart; die Erde hinterläßt ein Zeichen, aber das Wasser zeigt keine Spur.“

„Das ist's auch,“ sagte Harvey, „sie hatten Canots, schlachteten die Kuh und die Schweine und saßen auf dem Flusse davon.“

„Am Morgen werden wir unsere Augen reiben und klar sehen,“ erwiderte Gusta, „sie haben nur ihren Raub und die Gefangenen in die Canots gebracht und sind zu Fuß gewandelt. — Aber sie sind keine Zauberer, werden einen Wyandot nicht täuschen. Morgen finden wir ihre Spur.“

„Ihr habt Recht, Gusta,“ sprach Harvey, „und somit müssen wir warten. Aber dieser Platz, dünkt mich, ist gerade kein einladendes Nachtlager. — Ich fühle schon das Scalpirmesser auf meinem Schädel, wenn ich nur daran denke, hier zu schlafen.“

Der stille Jäger machte seinen Fremden ein Zeichen, ihm zu folgen, woraus sie entnahmen, daß er einen besseren Ort wisse; sie gingen hinter ihm her aufwärts am Flusse und waren ungefähr 50 Fuß von der Feuerstelle entfernt, als Harrod Beide heftig nieder stieß und ihnen durch Miene Schweigen gebot.

Dunkelheit lag jetzt über Wald und Ebene, der Gesang der Vögel, der Schrei des Kranichs war verstummt und nichts mehr hörbar, als das leise Geflüster der Bäume, die ihre



Harrod und Harvey.

„In diesem verhängnißvollen Augenblicke sank ein schwerer, blitzender Gegenstand durch die Luft etc.“ (Seite 99.)







*E. MORIN*  
Die Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der königl. Prinzessin Victoria von England: Die Trauung in der Kapelle des St. James-Palastes zu London am 25. Januar. Originalzeichnung von Ed. Morin.

ein Glas Kornbranntwein hinunter, zündete seine alte Pfeife an und streckte sich dann auf die Bank bei dem Feuer. Kate half den Tisch abräumen, setzte sich dann gleichfalls nieder und nahm ein Buch zur Hand — gewiß seltsam in diesem Hause, und doch gab es hier Bücher die Menge, denn Mistress Regin war früher fast eine Dame gewesen, und hatte trotz Sünde und Schuld ihrem Kinde eine gewissermaßen gute Erziehung gegeben. Kate brauchte jetzt keine Unterweisung mehr, und wer ihr eine Freude machen wollte von den Gästen des Hauses, der brachte ihr ein Buch nach ihrem Geschmack mit.

Jetzt erhob der Hausvater sich von der Bank, gähnte, streckte sich, sagte, er müsse zeitig wieder aufbrechen, nahm ein Licht, wünschte Allen gute Nacht und ging zu Bett. Kate, welche keine Seite in ihrem Buche gelesen, dafür aber jede Bewegung und jeden Blick des Mannes beobachtet hatte, der sich „ihr Vater“ nannte — Kate zündete gleichfalls ein Licht an und ging zu Bett. Ihre Kammer lag neben der des Gastes, doch auf gleicher Höhe mit der Küche.

„Gelt, Martha,“ küßte Kate Regin nun zwischen den Zähnen, „des Krämers Mantelsack ist voll Dollars und Uhren; er muß im Psuhl schlafen.“

„Keinen Mord mehr!“ flehte das Weib und sank in den Stuhl, das Gesicht in den Händen verbergend.

„Still, schrei nicht so, das Mädchen könnte horchen,“ entgegnete Regin, ging an's andere Ende des Gemaches, sich zu überzeugen und kehrte beruhigt zurück, als er Kate in der Kammer fröhlich singen hörte.

(Fortsetzung folgt.)

Stunde vorher die für sie bestimmten Plätze ein — von den zur Familie gehörigen hohen Gästen erschien zuerst die Prinzessin von Preußen in der Kapelle, in ihrem Gefolge die preussischen Prinzen in Galauniform, nach ihr unter dem Klange der Trompeten die Königin Victoria mit ihren fünf jüngeren Kindern, die auf drei nach ihr mit zahlreichem Gefolge.

Herolde und Wappenkönige, Lord Palmerston mit dem Reichsschwert schritten der Königin voran, bei deren Eintritte die ganze Versammlung sich erhob und stehend verharrte. Dann trat der Bräutigam, begleitet von seinem Vater, dem Prinzen von Preußen, und dem Prinzen Albrecht, ein, verbeugte sich vor Ihrer Majestät, hierauf vor seiner hohen Mutter, kniete in der Mitte der Kapelle nieder im stillen Gebet, erhob sich dann und trat an die rechte Seite des Altars, die Braut erwartend.

Nach einer feierlichen Pause erscheint diese, geführt von ihrem Vater, dem Prinzen Albrecht, und dem König der Belgier. Die sonst so lebhaft farbe ihrer Wangen war gewichen, und mit gesenktem Haupte und niedergeschlagenen Augen betrat sie die Kapelle, gefolgt von dem Flor ihrer Brautjungfrauen, unter Rosen die schönste, aber bleiche Rose.

Zum Altar vortretend, verbeugte die Braut sich tief vor ihrer königlichen Mutter, indem ein hohes Erörthen ihre Züge überflog, dann vor der Prinzessin von Preußen, und hier trat der Erwählte ihr entgegen und ließ sich vor ihr auf ein Knie nieder, mit einem Blicke tiefer Liebe ihre Hand drückend.

Das hohe Brautpaar stand an den Stufen des Altars, die erlauchten Verwandten in strahlendem Kreise umher, und die Feier begann mit einem Choral, nach dessen Beendigung der Erzbischof von Canterbury den Altar betrat und, umgeben von andern hohen Geistlichen, die Trauung nach dem Ritus der anglicanischen Kirche vollzog.

Nach den einleitenden Worten richtete der Erzbischof von Canterbury an den Bräutigam die Frage:

„Willst Du die hier anwesende Jungfrau zu Deinem ehelichen Weibe nehmen und mit ihr leben nach Gottes Gebot, der den heiligen Stand der Ehe eingesezt? Willst Du sie lieben, sie ehren, sie stützen, an ihr halten in Krankheit und Gesundheit; willst Du Alles verlassen, nur ihr anhangen, so lange Du lebst?“

Auf diese Frage antwortete der Prinz laut und deutlich: „Ja will! (I will.)“

Die Prinzessin wiederholte, jedoch leise und kaum hörbar, dieselben Worte.

„Wer giebt dieses Weib diesem Manne?“ fragte der Bischof weiter, worauf Prinz Albrecht (der Prinz-Gemahl) mit lautem: „Ja!“ antwortete und seine durchlauchtige Tochter dem Diener des Herrn zuführte, der die Hände des Paares in einander legte und Beiden das eheliche Gelöbniß abnahm.

Laut und klar sprach der Prinz des Priesters Worte nach: „Ich, Friedrich Wilhelm Nicolaus Carl, nehme Dich, Victoria Marie Adelaide Louise, zu meinem ehelichen Weibe und gelobe, an Dir zu halten in Glück und Unglück, in Reichthum und Armuth, in Krankheit und Gesundheit, Dich zu lieben, bis der Tod uns scheidet nach Gottes heiligem Rathschluß. Dies zu halten, gelobe ich.“

Die Braut, vor innerer Bewegung zitternd, vermochte das Gelübde abermals nur mit leiser Stimme zu wiederholen. Nun empfing Prinz Friedrich Wilhelm von seinem hohen Vater den Trauring, steckte denselben an den vierten Finger der linken Hand seiner Braut und sprach mit lauter Betonung: „Mit diesem Ringe freie ich Dich; mit Leib und Seele verehere ich Dich; mit all meinem irdischen Gut begabe ich Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“

„Was Gott zusammen fügt, soll der Mensch nicht scheiden!“ schließt der Geistliche, das hohe Paar segnend, seine Knie und verflündet die Vermählung.

Der 67. Psalm ward gesungen, das vermählte Paar und der Kreis der Brautjungfrauen kniete nieder während des Gesanges, nach dessen letztem Hallelujah! die Braut ihrer Mutter in die Arme flog, welche die theuere Tochter wieder und immer wieder an's Herz drückte und küßte, unfähig, ihre Nührung zu verbergen. Die lange zurückgehaltenen Gefühle traten in ihre Rechte; Prinz Friedrich Wilhelm umarmte seine junge Gemahlin, welche sich dann mit glückstrahlenden und doch thränenglänzenden Augen an die Brust ihres Vaters wurf, während ihr Gemahl in die Umarmung seiner Mutter und seines Vaters eilte. Am längsten verweilte der junge Gatte in seines Vaters Armen, welcher seiner tiefen Erschlitterung nicht Herr zu werden vermochte. Immer wieder drückte er den Sohn an's Herz, bis dieser niederkniete und des Vaters Hand ehrfurchts- und liebevoll küßte.

Die Neuvermählte eilte in die Arme ihrer nunmehrigen zweiten Mutter, und in inniger Umarmung tauschten auch die beiden erhabenen Mütter die Gefühle dieser Stunde aus.

Die Königin gab nun das Zeichen zum Aufbruch, welcher in derselben Ordnung, wie der Einzug erfolgte, und zwar begab jetzt die glänzende Gesellschaft sich nach dem Thronsaale, wo die Vermählungsurkunde unterzeichnet ward.

Wir schließen unsern Bericht, ohne den Glücklichen zu den Festlichkeiten zu folgen, welche dieser rührend erhabenen Feier sich anschlossen. Alle, welche so glücklich waren, dieser Feier beizuwohnen, nahmen die frohe Gewißheit mit, daß Gottes Segen auf diesem Bunde ruht, den die Liebe junger, reiner Herzen schloß, den zärtliche Eltern und liebende Geschwister segnen, auf den Nationen mit feuchtiger Hoffnung, und süßende Menschenherzen mit theilnehmender, froher Nührung blicken.

Wir glauben durch die Abbildung des 6 Fuß hohen Hochzeitskuchens, welcher im Weddingpalast beim Dejeuner die Tafel schmückte, und des „Haarneckes“ (sein Geschenk der königl. Eltern) zu erfreuen; müssen uns jedoch die Beschreibung beider Gegenstände zur nächsten Nummer vorbehalten.

Der beschränkte Raum des Bazar's erlaubt es leider nicht, eine größere Anzahl der bei Gelegenheit und zu Ehren der hohen Vermählten stattgefundenen Feiertlichkeiten in Abbildungen wieder zu geben, obgleich wir der Ueberzeugung leben, daß ein sehr großer Theil unserer Abonnenten dieselben zu besitzen wünscht. Für diese machen wir die Mittheilung, daß bei J. J. Weber in Leipzig gegen Mitte März eine Festnummer als Prospectur erscheint, welche neben der vollständigen Beschreibung der Feiertlichkeiten folgende Abbildungen bringen wird:

- 1. und 2. Portraits des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm.
3. Trauung in der Kapelle von St. James.
4. Drawing-room im St. James-Palaste.
5. Einschiffung in Gravesend.
6. Ankunft und Empfang in Antwerpen.
7. Beglückwünschung im Rathhaussaale zu Aachen.
8. Einzug in Potsdam.

- 9. Präsentation des berittenen Bürgercorps am kleinen Stern im Thiergarten zu Berlin.
10. Empfang am Brandenburger Thor.
11. Großer Festzug.
12. Empfang an der Wendeltreppe des königl. Schlosses durch die Prinzen des königlichen Hauses.
13. Ueberreichung der Festgaben der Stadt Berlin.
14. Subscriptionsball am 12. Februar im Overnhaufe.
15. Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm in Berlin.
16. Fackeltanz im weißen Saale.
17. Fackelzug der Studenten.
18. 19. 20. Geschenke etc.

### Die Stiefmutter.

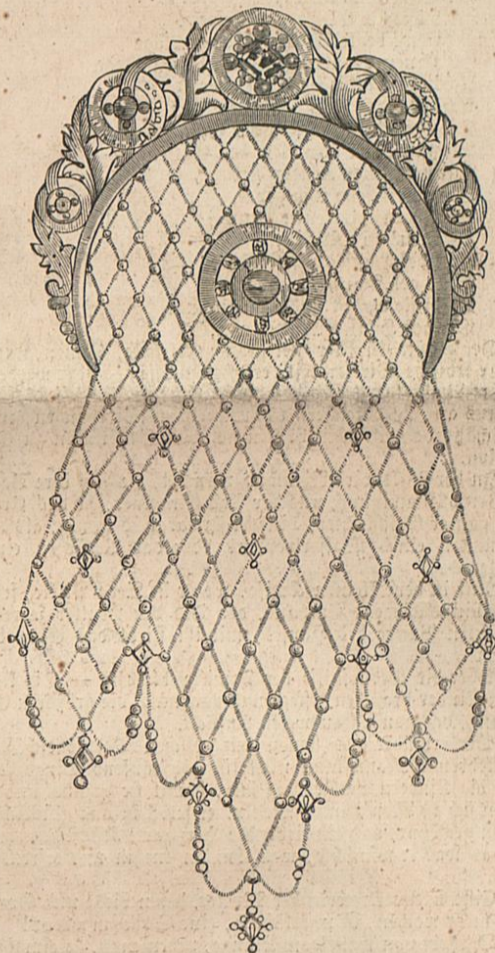
Von

Julie Burow (Frau Pfannenenschmidt).

Denn es fehlt ihr treues Maltzen,
Ihre Sorge wacht nicht mehr,
An verwaister Stätte schalten
Wird die Fremde, liebeleer!
Schiller's Lied von der Glocke.

Kein menschlicher Pflichtenkreis kann wohl und ganz ausgefüllt werden ohne die Zustimmung des Herzens; und das alte Sprichwort: Lust und Lieb' zu einem Ding' macht all' Müß' und Arbeit gering, sagt das Jedem, der einen Lebensberuf zu wählen hat. Der Künstler und Gelehrte, der Arzt, der Geistliche, ja jeder Handwerker muß das Geschäft, dem er sein Leben gewidmet, lieben, wenn er es vollständig und trefflich verrichten will. Darum sind auch die Neigungen und Anlagen der Menschen so verschieden, denn da Einem sich nicht für Alle schickt, so sollen Eltern und Lehrer die verschiedenen Anlagen des Jünglings prüfen, damit er einen Beruf wähle, den er lieb gewinnen kann.

Das Weib hat nur einen Lebensberuf; sie soll unmittelbar wirken für das Glück der Familie, in der sie lebt.



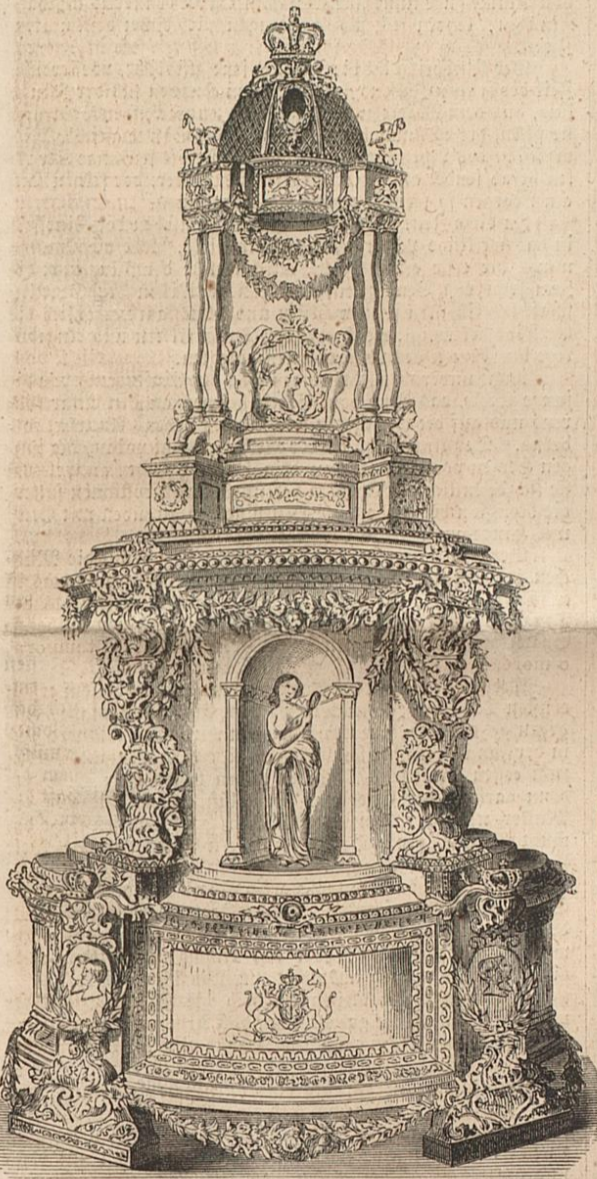
Haarneck in Perlen, Diamanten und Smaragden, gefertigt von Emanuel u. Komp., Hochzeitsgeschenk der Königin Victoria und ihres Gemahls an Prinzessin Victoria.

Als Tochter, Schwester, Gattin und Mutter sorgt die Natur dafür, daß sie Liebe mitbringt zu ihrem Berufe, der eben so schön als verantwortlich und mühevoll, mehr als jeder männliche Lebensberuf, durch Liebe veredelt und erleichtert werden muß.

Die Liebe, die dankbare Kindesliebe, macht es der Tochter leicht, der alternden Mutter die Arbeiten des Hauses, die Sorge für die jüngeren Geschwister abzunehmen, wobei ihr auch die von der Natur eingepflanzte Geschwisterliebe zu Hülfe kommt.

Sie übernimmt liebend die Pflichten der Gattin, und mit der Ahnung des Mutterglüdes erwacht naturgemäß auch im Herzen die heilige Mutterliebe, und leicht werden ihr die mühevollsten Mutterpflichten, die durchwachten Nächte, die Tage voll Arbeit, die Sorgen und Mühen aller Art, deren ganze Größe nur eine Mutter kennt. Der Mutter ist nichts zu schwer, wenn es sich um die Freude und das Wohlsein des Kindes handelt, dem sie unter Schmerzen das Leben gab, dessen Glück sie, so lange ihr Mutterberuf schlägt, in diesem Herzen in Treue bewahrt, in dem sie, sich selbst gänzlich vergessend und aufgebend, das eigene Glück findet! — Mutterpflicht und Mutter Sorge wird durch die Tiefe der Mutterliebe nur zu einer andern Schattirung von Mutterglück und Mutterfreude.

Das ist das Glück des weiblichen Lebens, daß fast alle die schweren Verpflichtungen, die es mit sich bringt, von der heil-



Der Hochzeitskuchen, gefertigt von M. Bagnitz, Conditor der Königin, nach einer Zeichnung von Jules Leblanc.

### Die Vermählung Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Friedrich von Preußen mit Prinzessin Victoria von England.

Selten ist wohl eine so glänzende, so frohe Vermählung gefeiert worden, als die, deren Zeuge kürzlich der alte St. James-Palast gewesen, und welche die erlauchte Tochter Britanniens zu einem Mitgliede unsers Fürstenhauses machte.

Die Theilnahme für diese Verbindung ist so allgemein und ohne Gleichen, ist durch alle Tagesblätter mit so detaillirten Mittheilungen bedacht worden, daß wir unsern Lesern nur durch eine bildliche Darstellung des kirchlichen Trauungsactes etwas eigentliche Neues zu geben vermögen.

Doch wollen wir es uns nicht versagen, auch eine, wenn selbst nur gedrängte Schilderung dieser feierlichen Handlung hier folgen zu lassen, auf welcher unser geistiges Auge so gern verweilt, weil es das vereint findet, was auf Erden so selten vereinigt erscheint: Irdische Größe — und wahres Familienglück, blendende Pracht — und wahre Biederkeit; Kronen — und freie Wahl des Herzens!

Am 25. Januar Mittags um halb 2 Uhr hat die Vermählung statt gefunden.

Die zuschauenden Herren und Damen nahmen schon eine



Original-Musik des Bazar.

# Sehnsucht.

Gustav Eggers.

*Con moto moderato.*

**SINGSTIMME.**

Die Son = ne sinkt in's Was = ser, der Storch kommt aus dem Nid, die  
The sun sinks in the wa - ters, with wea - ry, wea-ry wing the

*una Corda. m. s.*

**PIANOFORTE.**

*p*

*rallentando.*

See ist noch im Wo = gen und singt ein A = bend = lied. Mir sind die Au = gen schlaf = rig, und al = le Glic = der  
stork hangs o'er the bil - lows, their eve - ning-song they sing. My eyes, my eyes are wea - ry, my limbs for slum-ber

*m. s.*

*rallentando.*

müß, mein Herz ist noch im Wo = gen und weint ein A = bend = lied!  
long, my heart heaves like the bil - lows and weeps it's evening - song!

*stringendo.*

*stringendo.*

*m. s.*

*perdendosi. m. s.*

*pp*

[2819]

Vergnügungssucht und Brunnstucht, diese bösen Geiten des Zeitgeistes, scheinen sich der weiblichen Jugend bemächtigt, frommen Sinn und heiligen Ernst aus ihrem Gemüth vertrieben zu haben.

Traurig, daß es so ist, aber es ist so, wenigstens in vielen Fällen; und wer trägt den größten Theil der Schuld an dieser sittlichen Oberflächlichkeit der Töchter? — Nicht diese selbst, nicht die Schule — sondern die Mütter. Ihre Pflicht ist eine schwere, aber auch eine heilige.

Wollte die Mutter später sich beklagen über den weltlichen Sinn des Kindes, es schelten, ihm Vorwürfe machen; das wäre ungerecht, denn fast ohne Ausnahme wird der Same der Eitelkeit von der Mutter selbst den Töchtern in's Herz gesät und die Blume der Frömmigkeit in thörichter Verblendung ausgezissen von der Hand, die sie zu pflanzen berufen ist.

Nicht durch Ermahnungen kann eine Mutter ihrer Tochter jenen heiligen Ernst für heilige Dinge einflößen, vor welchem Eitelkeit und Brunnstucht von selbst entziehen, wie Nebel vor der siegenden Macht der Sonne, sondern einzig und allein durch die Achtung, die sie selbst für diese Dinge hegt, die aber, wenn sie mächtig wirken soll, keine erkünstelte, sondern eine empfundene sein muß.

Die Mutter muß (und wird, wenn sie es fühlt) durch ihr Benehmen, durch ihr ganzes Leben den Kindern zeigen, daß sie die heiligsten, innersten Interessen des Geistes und Herzens, daß sie die Religion über die Neugierigkeiten des Lebens stelle. Ist eine Mutter wirklich durchdrungen von diesem Sinn für das Wahre, so fallen alle die Thorheiten, wodurch Mutter-Eitelkeit so häufig die Eitelkeit der Töchter anfaßt, von selbst weg — es wird dann der Mutter nicht einfallen, durch Vergnügungen mancherlei Art die Tochter von ernstlichen Gedanken, von der Vorbereitung zu dem wichtigen Tage der Einsegnung zurück zu halten. Sie wird im Gegentheil, ihre Pflicht erkennend, die eigenen, gewohnten Zerstreungen aufgeben und mit den Töchtern die ihnen nothwendige Zurückgezogenheit theilen, sie wird dieselben nicht durch unstatthaft reichen Anzug und äußeren Pracht an dem ernstlichen Tage selbst von der eigentlichen Bedeutung der Feier ab und zu Nichtigkeiten hinlenken.

Es giebt nichts so Leichtes und nichts so Tiefes, als das Herz des Weibes. — An den Müttern ist es, die Herzen ihrer Töchter zu dem Einen oder dem Andern zu bilden; eitle Mütter erziehen nur eine eitle Mutter, während andere, seitwärts nichts natürlicher ist, als daß Frömmigkeit und Charakteradel einer Mutter in den Seelen der Töchter sich wieder spiegeln.

In der Hand der Mutter liegen die bildsamen Seelen der jungen Töchter, und aus ihrer Hand nur können sie den schönsten Talisman der Jugend, ächte Frömmigkeit, empfangen, welcher das Herz fähig gegen die Verlockungen der Eitelkeit und es befähigt, in heiligen Schauern der Andacht zu erbeben, wenn die Weisheiten des Lebens es berühren, und den Eindruck dieser Stunden fest zu halten durch das ganze Leben

[2814]

M. Garrer.

## Bouillon.

Gewöhnlich bereitet man sie aus Rindfleisch; zu einer vollkommen schönen und kräftigen Suppe gehören 8-9 Stunden langsamem Kochens. Man setzt das Fleisch, nachdem es gereinigt, abgewaschen und, im Fall man es hart glaubt, geklopft ist, in einem irdenen oder eisernen Topfe mit kaltem Wasser auf das Feuer. Brunnwasser giebt gewöhnlich eine schlechte Suppe; Flußwasser ist dazu das vorzüglichste. Gleich zu Anfang thut man das Salz in den Topf, deckt ihn fest zu und läßt ihn bei sanftem Feuer sich erhitzen, bis der Schaum abgenommen werden kann. Wollte man sogleich ein heftiges Feuer machen, so würde das Fleisch sich zusammen ziehen, seinen Saft nicht der Suppe mittheilen, sondern in sich behalten, wodurch dasselbe jedenfalls zu einer wohlgeschmeckenderen Speise würde. Doch wenn man gute Bouillon zu haben wünscht, so ist der Geschmack des Fleisches Nebensache. Ehe die Bouillon zu kochen beginnt, muß sie ganz rein abgeschäumt werden, denn ohne diese Vorsicht würde sie trübe. Die mit der Suppe zu kochenden Wurzeln und Gemüse werden zugleich mit dem Salz und Fleisch in den Topf gethan.

Kurz vorher, ehe man die fertige Suppe durchgießen will, macht man ein helles Feuer, damit die Bouillon in großen Wellen kocht, hält dann den Kochlöffel vor das zurückweichende Fett, und gießt durch ein feines Sieb die Suppe in die Terrine; liebt man etwas Fett auf der Brühe, so kann man davon nach Belieben hinzu thun.

Gewöhnlich giebt man zu der Bouillon Semmelschnitten, am besten geröstete, doch ist es rathsam, noch vor dem Anrichten der Suppe etwas Bouillon auf die gerösteten Semmelschnitten zu gießen, damit sie nicht mehr hart sind, wenn die Suppe aufgetragen werden soll.

Die Gemüse und Wurzeln, welche im Topfe kochen, können entweder in der Suppe selbst oder nebenbei auf einem Teller zur Suppe gegeben werden.

Die Mohrrüben, welche zur Suppe nicht verzehrt werden, kann man sehr gut zu Salat benutzen. Man brückt sie mit einer Gabel, wodurch sie gerippt erscheinen, und würzt sie wie andern Salat. Auf diese Weise zubereitet können sie auch als Garnitur des Rindfleischs dienen.

Das richtige Verhältnis des Fleisches zum Wasser, um eine gute Bouillon zu erhalten, ist ungefähr: auf 1 Pfund Fleisch 2 Pfund Wasser.

Will man den Geschmack der Bouillon noch verfeinern, so kann man eine Hanne oder Butterschmalz hinzu thun, dagegen die Quantität des Rindfleischs vermindern. Auch ein Stück Hammelfleisch giebt der Brühe einen angenehmen Geschmack und ist nachher, mit einer pikanten Sauce angerichtet, als Nebenspeise wohl anzuwenden. Ein altes Rebhuhn erhöht den Geschmack der Bouillon noch mehr und macht ihn sogar delicia. Für Magen von zarter Beschaffenheit ist es sehr zuträglich, wenn die Bouillon durch etwas Kalbsfleisch, das dem Rindfleisch zugelegt wird, mehr Milde erhält. Ein Kalbsfuß ist dazu sehr zu empfehlen, man ist ihn dann mit Essig- und Wein- oder sonst einer andern pikanten Sauce.

Beim Kochen der Bouillon kann man gleichzeitig die

Fleischstückchen und Knochen, welche beim Putzen des Fleisches abge schnitten werden mußten, wieder mit in den Topf thun, damit die Kraft auskoche.

Auch einen kleinen Kohlkopf kann man mit kochen lassen, doch ist die Bouillon alsdann nicht zu jeder andern Speise zu brauchen, weil der Kohlgeschmack sich nicht mit allen verträgt. Ueberhaupt ist die mit Kohl gekochte Bouillon nicht gut aufzubewahren. In manchen Haushaltungen herrscht der Gebrauch, 2 Stunden vor dem Mittagessen ein Leinwandstückchen, zum vierten Theil mit Reis gefüllt, in den Topf zu hängen, und den Reis auf diese Weise gar kochen zu lassen. Zu Mittag vor dem Anrichten wird das Stückchen heraus genommen, aufgebunden, der Inhalt auf den Boden der Terrine geschüttet, und die Suppe darüber gegossen. Der Reis verändert etwas den Geschmack der Bouillon und macht sie weniger klar, auch weniger zum Aufbewahren geeignet, weil der Reis leicht säuert, doch die Suppe ist gut. Zwei Stunden vor Mittag muß man die Bouillon kochen, ob sie gebrüht gefaselt und kräftig ist. Dem letzteren Mangel kann dadurch abgeholfen werden, daß man die Bouillon einige Zeit stärker, und aufgedeckt kochen läßt. Sollte die Brühe zu stark sein, so gießt man etwas heißes Wasser zu, welches, da es noch zwei Stunden mit dem Fleische kochen kann, sich hinreichend mit dem Ganzen verbindet.

Wenn man die Suppe durch das Sieb gegossen und noch Bouillon übrig hat, so gieße man diese klar ab und bedeck sie nicht eher zu, bis sie ganz ausgekühlt. Im andern Falle säuert sie leicht. Bei warmem Wetter muß man die Bouillon am andern Tage, wenn sie dauern soll, nochmals aufkochen; im Winter hält sie sich 2 oder 3 Tage. Will man sie noch länger aufbewahren, so muß sie wieder aufgekocht werden.

Das Fett, das sich auf die Bouillon setzt, ist das geeignetste zum Backen und Braten und muß daher sorgfältig abgenommen und gesammelt werden. Nachdem man es hat abtropfen lassen, läßt man es schmelzen, nochmals über dem Feuer aufwallen, dann erkalten, und bewahrt es auf für gelegentlichen Gebrauch.

Eine kräftige Bouillon läßt sich auch mit wenig Fleisch, aus vielen Rinds- und Kalbsknochen herstellen; eine weniger gute, welche jedoch manchmal für solche gelten muß, aus Bratenauce und heißem Wasser, wozu die Sauce von gebratenem Geflügel am geeignetsten ist. Sie wird einfach in kochendem Wasser aufgelöst und vertritt die Stelle der Bouillon aus-hülfsweise ganz angemessen.

Zur Bereitung von Kraftbouillon giebt Dr. Benfer folgendes Recept: 1 Pfund mageres Rindfleisch wird von Fett und Knochen gereinigt, klein gehackt, mit 1 Pfund kaltem Wassers angesetzt und langsam in's Kochen gebracht. Nachdem es einige Minuten gekocht hat, seigt man die Flüssigkeit durch ein Tuch und erhält so eine höchst kräftige Fleischbrühe, die in vielen Krankheiten, namentlich bei Schwäche-zuständen, höchst wirksam ist.

[2842]

Worte und Gedanken.

Nr. 1. Der Doctor

Nr. 2. Der Schmarozer



Spricht: „Bedenklicher Pulsschlag — zu Bette legen — Etwas verschreiben.“ (und denkt: Kleiner Schnupfen — 12 Besuche à 2 Thaler — macht 24 Thaler.)



Spricht: „Das ist wirklich schon Ihr Kleiner, gnädige Frau? Ein bildschönes Kind — die ganze Mutter.“ (und denkt: Der reine Affe aus dem zoologischen Garten.)



Wer nicht gelitten — hat nur halb gelebt; Wer nicht geküßt — hat wohl auch nicht geküßt; Wer nie geweint — hat halb auch nur gelacht; Wer nie geweint — hat wohl kaum gedacht.

Dem Elend des Armen läßt sich abhelfen, dem des Geizigen niemals.

Beim Leben unserer Freunde denken wir der guten Eigenschaften, die ihnen fehlen, nach ihrem Tode erinnern wir uns auch deder, die sie besaßen.

Was will ein Glück denn sagen, das Du nicht pflanzen kannst? Was will ein Frieden frommen, den Du nicht selbst gewinnst? D, selbiger als geleitet auf weichen Matten gehn — Ist zwischen Felsenklippen auf eignen Füßen Rehn.

Was ich mir wünsche? daß im Silberhaar Mein Hirn noch stolz und kräftig sei und klar, Daß, sonder Schmutz, für alles Lebens Zeit Mein Herz erblich' in Lieb und Lauterkeit. Ich wünschte nicht, daß fern jedweden Schmerz, Sich Rosen nur um meine Pfade ranken, Doch wünsch' ich all' Zeit mir ein reines Herz Und eine Fülle ewiger Gedanken.

Was die Zeit uns an Erfahrung giebt, ist oft nur ein trauriger Erfah für die Illusionen, die sie uns nahm.

O selig, wen gefunden das echte Menschenleid Und ihr hinaufgewunden aus Nacht und Dunkelheit! Aus dieses Leidens Tiefen erblüht ein Herz, ein Geist Voll Milde, Kraft und Weisheit, der weiß, was Leben heißt.

Die Reue bringt uns Gott näher, als die Sünde Macht hatte uns von ihm zu entfernen.

Erster Rebus.



Zweiter Rebus.



Auflösung der Räffelsprung-Aufgabe in Nr. 11.

Gut Glück ohne Mangel ist nimmer ohn' Angel. Drum willst Du Dich vor Leid bewahren, So stehe zu den Unsichtbaren, Daß sie zum Glück den Schmerz verleiht'n. Noch Keinen sah ich fröhlich enden, Auf den mit immer vollen Händen Die Götter ihre Gaben streut'n.

Auflösung des Rebus in Nr. 11.

Man kann wohl fünfhundert Meilen reisen, bevor man einen Freund findet.

Auflösung der Charade in Nr. 11.

Wo der A der



In eine lichte Rotunde schaut Hinauf mein staunender Blick. Von Adams Erzeugten hat's Keiner gebaut, Dies künstliche Meisterstück. Die Säulen sind nicht von Marmor und Holz, Von keinem Metall; doch schwebt es stolz In freier Höhe, selbst bei den Gewalten Des Sturmes vermögend sich fest zu halten. Wer misst die Balken, wer zählt die Menge Der lustigen Halle, der schwebenden Gänge? In der Mitte die waltende Herrin wohnt, In strahlender Mitte die Göttin thront. Nun gebet mir Kunde, Wie heißt die Rotunde? Sie ist nicht des Himmels besterter Bogen, Der sich spiegelt im Glanze der Meereswogen. Eine Mördergrube meine Rotunde ist; Den Pilgrim zu ihr die Göttin frist.

[826]

W. H.



Correspondence.

Herrn M. D. G. in B. G. Ihre Zusendung war uns angenehm und werden wir uns freuen, wenn Sie von Zeit zu Zeit ähnliche Beiträge liefern. G. G. Die Anwendung ist noch zweifelhaft. G. M. in W. Für den Augenblick können wir von den uns gütigst mitgetheilten Schriften keinen Gebrauch machen. F. B. Richtig! Herrn R. in G. Ihr Wunsch soll Berücksichtigung finden. W. M. in B. Ihr erkrankter Wunsch ist, obgleich sehr bescheiden, doch unerfüllbar, den Wenigsten unserer Abonnentinnen würde mit dergleichen weltbekannten Liebern gedient sein. Ihrem andern Begehren sind wir gern willfährig. Fr. Baronin a. K. in Br-n. Sie werden jetzt bereits wieder im Besitz Ihres Manuscriptis sein. H. V. in G. Das uns von Ihnen freundlich mitgetheilte Gedicht konnte trotzdem, daß es uns sehr wohl gefiel, im Bazar keinen Platz mehr finden, da sein Erscheinen ein „verspätetes“ gewesen wäre. Herrn B. in N. Ihre Sendung wird Anwendung finden. Fr. C. Sch. in Br. Dank für gütige Mittheilung. Sie gestatten uns, über die Manuscripte bei passender Gelegenheit zu verfügen. Fr. A. D. in F. So rasch kann leider Ihr Wunsch nicht erfüllt werden. — Nr. 16 des Bazar bringt ein Dessin zu einer Altardecke und ein Dessin zum Chorhemd, in Häfel- oder Kiletarbeit. Fr. M. H. auf W. Ein weißes Biquékleid ist am geeignetsten mit glattem Rocke und Schoosjäcken anzufertigen. Worten und Eigenbesatz ist dazu eine sehr passende Verzierung; zu einem Besatz à bandes finden Sie sehr hübsche Dessins in folgenden Nummern des Bazar: Nr. 36, 40, 48 des vorigen Jahrganges. — Schnittmuster zu Tailen werden in Nr. 18 des Bazar erscheinen. Fr. A. G. in Blz. Wenn es möglich ist. Fr. W. v. S. in Br. Nr. 36 des vorigen Jahrganges enthält den Schnitt der von Ihnen bezeichneten Mantillen nebst Sticker- Dessin. Th. Gb. v. G. in Wien. Sollte Ihnen das Copirpapier nicht bekannt sein, dessen man sich zum Uebertragen der Dessins auf dicke Stoffe bedient? Sie können dasselbe in weißer, blauer und rother Farbe nebst Eisenbeingriffel durch jede Buchhandlung beziehen; man legt dieses Papier zwischen Stoff und Muster, fährt mit der Spitze des Griffels, oder eines andern etwas spitzen Gegenstandes (z. B. einer feinen Stricknadel), die Linien der Zeichnung entlang, und wird dadurch das Muster auf den Stoff in der Farbe des Copirpapiers übertragen. — Eine Bordüre zum Tapetich in Tapissierarbeit finden Sie in Nr. 36 so wie in Nr. 8 des vorigen Jahrganges. Fr. A. A. in St-g. Sobald als möglich. Fr. L. D. in B. Einiges von dem was Sie wünschen wird allerdings im Bazar erscheinen, doch noch nicht so bald. Fr. K-r. Eine sehr ausführliche Beschreibung der Mosaikarbeit in versetzten Perlen befindet sich in Nr. 4 dieses Jahrganges, Seite 28, Beschreibung des Lampentellers. Fr. N. N. in B. Nr. 44 des vorigen Jahrganges enthält ein Häfel- dessin zu Antimaccassars — andere finden Sie noch in früheren Nummern. Vorläufig können wir eine abermalige Lieferung des Gewünschten nicht versprechen. Fr. K. in L. Unsere Supplemente sind schon für mehrere Nummern im Voraus gefüllt, so daß es vorläufig unmöglich ist, Ihren Wunsch zu berücksichtigen.

Wir haben für diejenigen unserer Abonnentinnen, welche den Bazar von Nr. 13 an (dem 2. Quartale) beziehen, eine kleine Anzahl Exemplare des ersten Quartales, in welchem auch die Erzählung „Amy Moss“ beginnt, reservirt. — Zum bekannten Preise von 20 Sgr. ist dies Quartal durch die resp. Buchhandlungen und Post- Agenten zu beziehen.

Die Administration des Bazar.